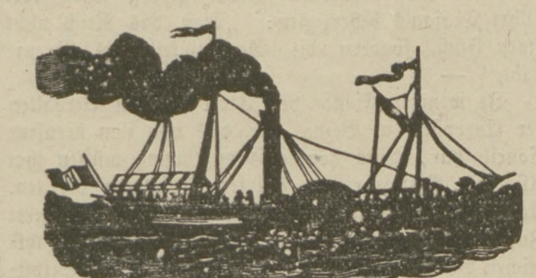
# Danziger Dampfboot.

**№ 50.**

**Montag, den 1. März.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.


**1869.**

**40ster Jahrgang.**

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.


## Telegraphische Depeschen.

Insterburg, Sonnabend 27. Februar.

Der Handelsminister hat dem Verwaltungsrath der Ostpreußischen Südbahn die Erlaubniß ertheilt, die generellen technischen Vorarbeiten für den Weiterbau der Südbahn von Lück bis zur Landesgrenze in Angriff zu nehmen.

Darmstadt, Sonnabend 27. Februar.

Der Finanzausschuß der zweiten Kammer hat einen ausführlichen Bericht über das Militärbudget erstattet. Die Majorität (Präsident Wernher, Berichterstatter Freiherr Loew und die Mitglieder Goldmann, Hunsinger und Kraft) trägt — wenn auch in den Motiven nicht ganz übereinstimmend — im Allgemeinen auf Bewilligung der im Norddeutschen Bunde geltenden Bezüge 2c. an, während die Minorität (Dumont und Fink) eine wesentlich abweichende Stellung einnehmen. Es sind indessen gleichwohl Ersparnisse von beinahe 200,000 Fl. an dem Militärbudget von dem Ausschusse vorgesehen und beantragt. — Der Finanzausschuß der ersten Kammer ist mit den Anträgen der Majorität des Ausschusses der zweiten Kammer im Wesentlichen einverstanden. Man glaubt, daß die Verhandlungen in der zweiten Kammer über das Militärbudget den 8. März beginnen können.

Florenz, Freitag 26. Februar.

Die „Nazione" widerspricht den übertriebenen Gerüchten, wonach Räuberbanden die Provinz Reggio und überhaupt die Emilia durchziehen; sie behauptet, daß in jenen Gegenden alles ruhig ist.

Rom, Freitag 26. Februar.

Der Minister des Innern hat, da die Ruhe in der Campagna und Maremmau wiederhergestellt ist, die zur Bekämpfung des Räuberunwesens verfügten außerordentlichen Maßregeln zurückgenommen. In Zukunft sollen alle Vergehen vor den ordentlichen Gerichtshöfen verhandelt werden und die früheren Strafbestimmungen in Kraft bleiben.

— Der spanische Geschäftsträger Ximenes ist von der päpstlichen Regierung noch nicht anerkannt.

Athen, Freitag 26. Februar.

Die Regierung hat ein Rundschreiben erlassen, in welchem sie erklärt, daß die Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei wiederhergestellt sind.

— Ein Circular des Marineministers theilt mit, daß nach nunmehr erfolgter Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der Pforte, die griechischen Schiffe wiederum in sämmtliche türkische Häfen einlaufen dürfen. — Die beiderseitigen Gesandten werden sich unverweilt auf ihre Posten in Konstantinopel resp. Athen begeben.

Madrid, Freitag 26. Februar.

In der heutigen Cortessitzung zeigte Serrano an, daß er das gesammte Ministerium in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung beibehalte. Die Regierung werde nach wie vor den Grundsätzen der Revolution treu bleiben und wünsche lediglich, daß die definitive Constituirung des Landes sobald wie möglich erfolgen möge.

Lissabon, Freitag 26. Februar.

Durch königliches Decret wird die Sclaverei in den portugiesischen Colonien abgeschafft. Das verheißene neue Wahlgesetz ist noch nicht erschienen.

Paris, Freitag 26. Februar.

In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurden die Verhandlungen über die Finanzverhältnisse der Stadt Paris fortgesetzt. Der Staatsminister Rouher sagte, er müsse zugestehen, daß in dem Verfahren der Finanzbeamten Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, welche sich jedoch nicht wiederholen werden. — Ollivier constatirt, daß die Regierung nachgebe, wenn die Kammer fest darauf bestehe, die nachgesuchte Indemnität zu verweigern.

London, Sonntag 28. Februar.

Reuter's Bureau meldet aus Madrid vom 27. d. M. In Barcelona haben die Freiwilligen der Freiheit die Aufstandsversuche der socialistischen Partei unterdrückt und 33 Personen verhaftet. — Die Carlisten haben in der Provinz Barcelona eine Niederlage erlitten. — Der Minister des Innern, Sagasta, hat den Cortes anempfohlen, den beabsichtigten Amnestie-Erlaß noch hinauszuschieben.

Kopenhagen, Sonnabend 27. Februar.

Der Reichstag wird heute geschlossen. Die Schließung erfolgt einfach durch Verlesung des königl. Decrets.

## Politische Rundschau.

In der Sonnabend-Sitzung des Herrenhauses wurde das Gesetz angenommen, betreffend die Provinzialhilfskassen in der Fassung der Abgeordneten mit einem Amendement von Landsberg, wonach die vorbehaltenen Bestände der Hilfskassen den provinziellen Verbänden im Wege der Gesetzgebung zu überweisen seien, sobald ein besonderes Gesetz über die Vertretung und Verwaltung der Provinzen erlassen sei. Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung werden nach kurzer Debatte erledigt. —

In der Sonnabend-Sitzung des Abgeordnetenhauses erwiederte auf die Interpellation von Sybel, betreffend die Gotthardtsbahn, der Handelsminister, die Regierung hege ein lebhaftes Interesse dafür, könne dasselbe augenblicklich aber nur durch diese Erklärung bethätigen. Zunächst sei ein fester Plan Seitens der Schweiz ivorzulegen. — Es folgen Petitionen. Ueber die Pettion des Breslauer Magistrats wegen Errichtung zweier konfessionsloser Schulen war es in der Kommission wegen Stimmengleichheit zu keinem Beschluß gekommen. Lent, Röppe und Laswitz beantragen Ueberweisung an die Regierung, Künzer beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Er tritt energisch für die Errichtung eines katholischen Gymnasiums ein, weil die Katholiken Breslaus ein Recht darauf hätten, verlangt keine Gnade und schließt mit den Worten: Die Katholiken wollen zur Einheit und Freiheit Deutschlands mitwirken; dann müssen sie aber auch im Punkte der Gerechtigkeit zu uns gleich stehen.

In der bevorstehenden Sitzungsperiode des Reichstages des norddeutschen Bundes werden neben einer Reihe von Vorlagen, als da sind: Eisenbahnwesen, Versicherungswesen, Rechtshilfe, Nachdrucks- und Patent-Gesetzgebung, Post- und Telegraphenverträge, Strafprozeß-Ordnung, Fragen von größter prinzipieller Wichtigkeit an den Reichstag herantreten, deren Entscheidung nicht länger aufgeschoben werden kann. Die erdrückende Last der Arbeit, welche auf den Schultern des Bundeskanzlers ruht, kann auf die Dauer zum Schaden der Bundesinteressen nicht ferner ihm allein aufgebürdet werden, es macht sich das Bedürfniß der Arbeitstheilung geltend. Vorzüglich ist die besondere Verwaltung zweier Ressorts geboten: der Militär-Verwaltung und der auswärtigen Angelegenheiten. Unentbehrlich dürfte ferner ein Bundes-Finanzminister sein. Zu der Zeit, wo der Armeeetat und der des Bundeskanzleramts die ganze Summe der Bundesfinanzen repräsentirten, konnte man sich allenfalls noch ohne einen besonderen Minister für dieses Ressort behelfen, jetzt aber, wo die Uebernahme des Etats der auswärtigen Angelegenheiten auf den Bundesetat binnen Kurzem erfolgen wird und die weitere gemeinsame Verwaltung einer Anzahl anderer Ressorttheile in nächster Aussicht steht, wird auch ein Bundes-Finanzministerium nicht länger entbehrt werden können. Ob Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- und Versicherungswesen nicht auch einem besonderen Ressortminister zur Verwaltung zu überweisen sein werden, wird wohl in der nächsten Sitzungsperiode noch nicht in Frage kommen; in Zukunft wird sich auch dieses Bedürfniß herausstellen.

Während man noch vor wenigen Wochen — auch in Regierungskreisen — sich der Hoffnung hingab, daß das Deficit in dem Budget für 1869 nur ein vorübergehendes sein werde, welches höchstens noch ein oder zwei Jahre, und zwar in geringerer Höhe, sich zeigen dürfte, macht sich jetzt mehr und mehr die Ansicht geltend, daß das Deficit nicht vorübergehender Natur sei und an energische Mittel zur Beseitigung desselben gedacht werden muß. Trotz der nahe bevorstehenden Eröffnung des Reichstages ist doch keine Einigung erzielt worden, was für eine Vorlage man in dieser Beziehung machen soll. Da die Angelegenheit als Bundessache nicht zur Competenz des preußischen Ministeriums gehört, so haben auch natürlich keine officiellen Ministerrathssitzungen stattgefunden; wohl aber sind zu verschiedenen Zeiten vertrauliche Besprechungen zwischen den einzelnen Ministern abgehalten worden. Soviel man nun erfährt, hat sich in diesen Besprechungen der Finanzminister gegen eine Vorlage an den Reichstag überhaupt ausgesprochen; er meint, es sei zweckmäßiger, die Sache vor das Zollparlament zu bringen, da die Einführung resp. Erhöhung indirekter Steuern immer auf weniger Widerstand stoße, als direkte Steuern. Diese Ansicht sollen der Handelsminister und der Minister der Landwirthschaft nicht theilen, sie sollen für die Vorlage eines Börsensteuergesetzes an den Reichstag sein. Die übrigen Minister haben keine ausgeprägte Meinung geäußert, nur Graf Eulenburg soll auf den Einfluß einer neuen Steuer auf die bevorstehenden Wahlen hingedeutet haben, eine Bemerkung, deren Richtigkeit Niemand unterschätzt, die jedoch gegenüber den dringenden Mahnungen des Finanzministers nicht beachtet werden kann. Graf Bismarck, welcher auf die Willfährigkeit des Zollparlaments nicht zu sehr zu rechnen scheint, ist für eine Vorlage an den Reichstag, und zwar wünscht er die Einführung einer direkten Bundes-Einkommensteuer. —

Die dem Bundesrathe vorgelegte neue Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund hat seitens des Ausschusses für Handel und Verkehr, welchem dieselbe zur Vorberathung überwiesen war, nur sehr untergeordnete und kaum nennenswerthe Aenderungen erfahren, — nicht deshalb, weil überhaupt nur wenig zu ändern gewesen wäre, sondern lediglich aus dem Grunde, weil man es für überflüssig hielt, die im verflossenen Jahre über die bezüglichen Punkte stattgehabten Debatten zu erneuern. Es wurde angenommen, daß das Alles besser den Verhandlungen im Reichstage zu überlassen wäre. Der Schwerpunkt der ganzen Sache ist somit in doppelter Beziehung in den Reichstag gelegt.

Die Budget-Kommission hat pure den Frankfurter Receß angenommen und mit allen gegen sieben Stimmen den Antrag Hagen's, betreffend die Gewährung der dritten Million durch den Staat, abgelehnt

Zu den zwei Millionen, welche die Staatskasse zahlen will, wird also in huldvoller Weise von der Krone eine Million Gulden zugeschossen werden. Weshalb aber die Inanspruchnahme des Königl. Privatvermögens? ist das zulässig? ist das billig? ist das acceptabel? Wir antworten mit Nein. Und zwar wenden wir ein: haben die Frankfurter Anspruch auf drei Millionen, so müssen sie unbedingt befriedigt werden, und zwar vom Staate, von keiner anderen Instanz sonst. Die Frankfurter können nichts Anderes, als die Befriedigung ihres Rechts fordern, und wird dieser Satz nicht bestritten, wie er nicht bestritten werden kann, so darf an die Stelle des Rechts nicht die Gnade treten. Der Fiskus hat nicht das Recht zur Annahme des Königl. Zuschusses und die Stadt Frankfurt ist nicht verpflichtet, diesen Modus zu acceptiren. Anders liegt für Frankfurt die Sache, wenn das Abgeordnetenhaus die Vorlage unverändert annimmt, denn dann wird sie Gesetz und die Abfindung erfolgt in aller Form Rechtens. Das Königl. Privatvermögen existirt für die Kammer und für den Fiskus nicht. Preußen hat freilich nichts übrig, aber es ist noch allemal im Stande, sich mit einer Stadt abzufinden, durch deren Annexion an unsern Staat der Fiskus außerordentlich viel gewonnen hat. Und was man schuldig ist, das muß man bezahlen, auch wenn die Abtragung der Schuld noch so schwer fällt. —

Nach einer echten Räuber-Geschichte, die jetzt in Dänemark cirkulirt, lebt der König Friedrich VII. noch; er ist nicht am 15. November 1863 auf Schloß Glücksburg gestorben, sondern seine Beisetzung ist Betrug gewesen. Der König ist vielmehr im Herbst 1863 während seines Aufenthalts in Glücksburg von den Preußen gestohlen worden und befindet sich heutigen Tages noch in preußischer Gefangenschaft. — Das Geschichtchen war indeß selbst für die Dänen zu stark, denn ein jütländisches Blatt hat es ebenfalls eine „Räubergeschichte" genannt, was übrigens zur Folge gehabt, daß in einem „Eingesandt" des Blattes die Möglichkeit eines solchen Falles aus der Geschichte dargethan wurde. —

Vor vielem Andern, was mit obligatem Spektakel in die Welt gesetzt wird, verdient das Verhalten der Parteien in Frankreich Aufmerksamkeit. In sofern eine Partei immer ein gemeinsames Streben nach einem gemeinsamen Ziel voraussetzt, giebt es dort nur oppositionelle Parteien; von einer conservativen findet man auch nicht die geringste Spur. Nicht, daß die Regierung nicht noch zahlreiche Anhänger und Getreue hätte, möglich sogar, daß von der Landbevölkerung die Majorität zu ihr hält; diese Massen bilden jedoch keine Partei. Nachdem die kaiserliche Regierung die Rolle der Vorsehung für sie bald zwanzig Jahre gespielt und das einzige Agens für das Land gewesen, ist diese Masse, welche ihr die Millionen Stimmen bei der Einsetzung des Kaisers zur Disposition stellte, von einem Indifferentismus inficirt worden, der der Regierung ganz angenehm war, so lange es keine Opposition gab, nun aber Grauen erregt, da diese apathische Masse ihr einziger Bundesgenosse im Kampfe gegen die die Freiheit fordernden Parteien ist. Die Regierung selbst hat schon einige Male den Versuch gemacht, die Ihrigen aus dem Schlummer zu rütteln und zum Parteileben anzuregen, aber immer vergeblich. Der Unterthanenverstand ist in dieser trägen Masse zu solcher Vollendung entwickelt, daß sie nur noch getrieben werden kann, eigenen Trieb kennt sie nicht; kurz, es giebt keine conservative Partei. Was nun die Opposition betrifft, so kann man von den Unterschieden, die man mit den Namen „Legitimisten", „Orleanisten" und „Republikaner" bezeichnet, augenblicklich absehen, da sie in der nächsten Wahlcampagne nirgends auf die Fahne geschrieben werden. Dagegen werden die drei Richtungen, welche sich in den Namen „Liberale", „Demokraten" und „Socialisten" ausprägen, deutlich hervortreten und Louis Napoleons Interesse erfordert eine schroffe Auseinanderhaltung derselben. Irgend welche Erfolge der Opposition sind aber nur möglich, wenn alle drei Parteien eine Linie gegen den Cäsarismus bilden und gemeinsam operiren. Für diese Fusion sprechen alle verständigen Politiker der Opposition. —

Dem Geschrei der französischen Chauvinisten nach der Rheingrenze ist jetzt von einer Seite in sehr vernünftiger Weise entgegengetreten worden, von der man es nicht hätte erwarten sollen. Der alte „Moniteur" nämlich hat eine ausführliche Besprechung des Hauptdogmas der Kriegspartei: „Die nothwendigen natürlichen Grenzen" gebracht. Er entwickelt in diesem Artikel, daß nur Unverstand Flüsse „natürliche Grenzen" nennen könne, zumal bei den technischen Mitteln, die unserer Zeit zu Gebote stehen. Gebirge seien natürliche Grenzen, Flüsse aber Mittellinien der Lande, weil sie „sich fortbewegende Wege" seien. Nachdem der „Moniteur" also historisch wie geographisch nachzuweisen versucht hat, daß eben nur Gebirge als natürliche Grenzen, Flüsse aber als die Pulsadern eines Landes betrachtet werden müßten, schließt er mit den Worten: „Auf alle Fälle würden wir vorziehen, den Rhein niemals zu haben, als daß wir ihn dem bewaffneten Siege des Systems der natürlichen und nothwendigen Grenzen verdanken sollten; und lieber, als daß wir Frankreich die bedauerliche Ehre wünschten, diese rohen Theorien zur Geltung zu bringen, würden wir uns damit trösten, daß wir dem modernen Geiste gemäß jenes edle Wort Trajan's beherzigten: „Daß das Reich nicht einen Fluß, sondern die Gerechtigkeit als Grenze habe." —

Je weniger Freude der Papst an dem Verhalten der Europäer in Bezug auf das von ihm berufene Concil hat, desto höhere Genugthuung müssen ihm Asiaten, Afrikaner und Südsee-Insulaner bereiten. Aus all diesen entlegenen Gegenden laufen begeisterte Zustimmungen, begleitet von der Ankündigung zahlreichen Besuches, ein. Unter anderen hat der Selbstherrscher aller Birmanen in Hinterasien dem bei seiner Person accreditirten apostolischen Vikar Abbono, einem mittelafrikanischen Neger, zu wissen gethan, daß er seine sämmtlichen Bischöfe gern zum Concil entsenden, resp. mit Reisegeld versehen werde. Die gelben und schwarzen Bewohner unseres Planeten dürften demnach verhältnißmäßig zahlreich neben den Weißen vertreten sein.

Die letzteren werden in diesen Zeitläuften vom Papst manchmal mehr berücksichtigt als sie ihn berücksichtigen. So hat Pio IX., der bekanntlich das Kirchenregiment über die ganze Welt beansprucht, eben auch einen Herrn Eyre zum Bischof und apostolischen Delegaten für Schottland ernannt, obschon sich in Schottland, abgesehen von der irischen Wanderbevölkerung, die in Werften und Fabriken arbeitet, kaum Katholiken finden. —

Die bisherigen Reformen des Kaisers Alexander II. von Rußland sind ausschließlich administrativer und socialer Natur gewesen. Die Verfassung des Reiches ist von ihnen nicht berührt worden. Der Kaiser ist auch nach der Bauernemancipation, nach den Verbesserungen in den verschiedensten Zweigen der Verwaltung Autokrat im strengsten Sinne des Wortes geblieben. Ihm allein gebührt die Initiative, und an verfassungsmäßige Schranken ist sein Wille nicht gebunden. —

Ohne Zweifel würde es für Rußland heilsam sein, wenn eine allmälige Ueberleitung zu verfassungsmäßigen Formen sich ins Werk setzen ließe. Der eng mit den panslavistischen Tendenzen des jungen Rußlands verknüpfte socialistische Radicalismus würde ohne Zweifel in einer allgemeinen Reichsversammlung erfolgreicher bekämpft werden können, als bei dem gegenwärtigen Zustande, wo er durch den Einfluß einer rührigen Presse fast unbeschränkt die öffentliche Meinung beherrscht. Aber es darf nicht verkannt werden, daß die geringe Entwickelung eines gebildeten Mittelstandes der Anbahnung verfassungsmäßiger Zustände ganz außerordentliche Hindernisse in den Weg legt, die zu überwinden um so schwieriger sein dürfte, je weniger auf ein freiwilliges Entgegenkommen der Regierung zu rechnen ist. Wir können also in allen derartigen Agitationen nur die ersten Keime einer in ihrem Verlauf noch völlig unberechenbaren Entwickelung sehen. Indessen verdienen im Völkerleben auch schon die Keime aufmerksame Beachtung.

Wichtiger fast noch wäre es, wie die Verhältnisse in Rußland liegen, wenn sich die Nachricht bestätigen sollte, daß in hohen geistlichen Kreisen der Plan einer Umgestaltung der Verhältnisse des Klerus gefaßt sei. —

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 1. März.

— Bezüglich der Einstellung des für dieses Jahr erforderlichen Rekrutenbedarfs der Armee soll zu dem durch den Feldzug von 1866 unterbrochenen regelmäßigen Ersatzturnus wieder zurückgekehrt werden. Die zur Erreichung obiger Maßnahme in den Jahren 1867 und 1868 bei der Infanterie, den Jägern und den Pionieren, sowie bei der Artillerie angeordneten Beurlaubungen einer bestimmten Anzahl von Mannschaften nach zweijähriger Dienstzeit hören daher bis auf Weiteres wieder auf.

— Mit diesem Jahre treten die schon früher verfügten Uniform-Veränderungen in die unmittelbare Gebrauchnahme der Truppen. Dieselben beschränken sich indeß im Wesentlichen auf einen veränderten Kragenschnitt an den Waffenröcken, breite Ueberschlagkragen an den Mänteln und auf einige andere kleine Aenderungen. Größere Aenderungen, wie die Einführung blauer Tuchhosen statt der bisher getragenen grauen Hosen, sind noch nicht in die Ausführung getreten.

— Außer dem Herrn Regierungs-Assessor von Gramatzki, welcher die meisten Stimmen erhielt, wurden am Sonnabend zur Präsentation Behufs Bestätigung zum Landrath unseres Kreises noch gewählt: die Herren Regierungs-Assessoren v. Treyden und Heyer. Fünf Kreistags-Mitglieder enthielten sich der Abstimmung, weil sie eine Betheiligung bei der Wahl als unfruchtbar und zwecklos erklärten, da bei der am 4. März 1864 vollzogenen Präsentationswahl keiner der Präsentirten Seitens der Königl. Regierung zum Landrath ernannt worden.

— Eine für Kaufleute wichtige Entscheidung fällte neulich das königl. Kammergericht, indem es urtheilte: die Miethsverträge, welche ein Kaufmann als Miether oder Vermiether über Lager- oder Geschäftsräume abgeschlossen, seien nicht als Handelsverträge aufzufassen.

— Gegenwärtig ist man mit Aushebung des großen Wasserbassins, zur Wasserleitung, auf den Höhen von Ohra, Neue Welt, beschäftigt. Ziegelsteine und sonstiges Baumaterial sowie eiserne Leitungsröhren sind zum Theil bereits zur Stelle geschafft.

— In Prangenau haben am 26. v. M. wiederholt Messungen des Quellwassers stattgefunden. Darnach ergiebt sich in 24 Stunden ein Wasserquantum von 275,452 Cubik-Fuß, obgleich die Aufschlußarbeiten noch nicht beendigt sind.

— Die Quartett-Soirée, welche vier Berliner Künstler: der Königl. Concertmeister de Ahna, die Königl. Kammer-Musiker Espenhahn, Richter und Dr. Bruns am Sonnabend gaben, hatte trotz aller sonstigen Kunstgenüsse rc. den Saal des Gewerbehauses sehr anständig gefüllt. Mit vielem Vergnügen hörte das Publikum Haydn's G-dur-Quartett (Cah. 2 Nro. 2), namentlich den dritten Satz mit dem Wechsel zwischen Recitativ und Arioso; ebenso das Mozart'sche in D-moll No. 2, welches jenes an Gedankenfülle und Hoheit unendlich überragt, bei dessen Adagio nur vielleicht ein breiterer, vollerer Bogenstrich noch zu wünschen war, dessen graziöses, buntbewegtes Scherzo aber desto trefflicher gelang. Für das Beethoven'sche Quartett (No. 10 op. 74) fürchtete man, da die Vortragenden offenbar das Feine, Elegante, Zarte bis zum unendlichen pp. besonders bevorzugten, es werde an kräftigem Vortrage etwas vermissen lassen; doch befriedigte auch dies in hohem Grade, und der Abend war für alle Anwesenden ein sehr genußreicher.

— In der am Sonnabend Abend abgehaltenen General-Versammlung des „Vorschuß-Vereins" hieselbst wurde die Decharge der Rechnung pro 1866 ertheilt. Nach dem demnächst vorgelegten Verwaltungsbericht pro 1868 hat der Verein einen Umsatz von 364,427 Thlrn. gemacht, wovon 4767 Thlr. 10 Sgr. 4 Pf. an Zinsen aufgekommen sind. Der Vorsitzende theilte den Beschluß des Verwaltungsraths und des Vorstandes mit, wonach der Zinsfuß für Darlehne, welche von den Mitgliedern entnommen werden, von 8 auf 7 pCt. herabgesetzt ist. Zu Mitgliedern der Einschätzungs-Commission wurden gewählt die Herren: Kafemann, Lingenberg und Schönike.

— Zwei Israeliten versuchten Freitag Abend in einem Lokale auf dem Holzmarkt ihr Glück im Spiel, wobei der eine 3 Thaler gewann und zufrieden mit dem Geschäftchen nach Hause ging. Der Andere dagegen, unzufrieden mit der Entscheidung der Glücksgöttin, suchte, bewaffnet mit einem Beile, seinen Stammesgenossen in dessen Wohnung in der Häkergasse auf und verlangte die Herausgabe seines Verlustes. Als ihm dies verweigert wurde, hieb er kräftig in den morschen Vorbau und, wie man sagt, aus Irrthum, auch in die Schulter seines Aussaugers, weshalb seine Verhaftung erfolgte.

— In Karczemke ist in der verflossenen Nacht ein gewaltsamer Einbruch verübt und Silbersachen, Wäsche und Kleidungsstücke im Werth von 600 Thlrn. gestohlen. (Siehe hinten das betr. Inserat.)

— Es ist das Streben der polnischen Agitation jetzt vor Allem darauf gerichtet, Westpreußen als ein polnisches Land erscheinen zu lassen und die Kassuben für polnisch-nationale Zwecke zu verwerthen. Dies war auch der Sinn des Antrages, durch welchen verlangt wurde, daß das „Amtsblatt" im Regierungsbezirk Danzig auch in polnischer Sprache erscheinen solle. Der Mittelpunkt der betreffenden Agitation ist Pelplin, wo jetzt zwei neue polnische Zeitungen erscheinen. Die eine wird von dem Pfarrer Keller in Pogutken, die andere von dem Gutspächter v. Jackarski zu Lippinken redigirt. Letzterer war feiner

Zeit Gesandter der National-Regierung des Königreichs Polen an den König von Sachsen.

— In Königsberg haben wiederholt Massenversammlungen brodloser Arbeiter vor dem Rathhause stattgefunden. Sie verlangen Arbeit, Erlaß der Communalsteuer, ja sogar Erlaß resp. Stundung der Wohnungsmiethe.

— Der Geh. Medizinal-Rath **Wagner** in Königsberg, welcher sich bei einer Sektion durch Leichengift inficirt hatte und dadurch gefährlich erkrankt war, ist, wie man hört, außer ernster Gefahr. Derselbe wird zum Frühjahr eine Erholungsreise nach dem Süden antreten.

**Elbing.** Die letzte Zeit ist so arm an Ereignissen gewesen, daß ich Ihnen wenig aus unserm kleinen Ort berichten kann. Wahrhafte Künstler besuchen des geringen pecuniären Erfolgs wegen wenige unser Städtchen, und so haben wir an Schauspiel-Gästen nur Fräul. **Wolff** gehabt. Diese Dame entschädigt allerdings für viel Mittelmäßiges. — Einige Concertisten, unter andern **Tausig**, kündigen für die nächste Zeit Concerte an, Prof. C. **Vogt** hat bereits einen Vortrag, unter zahlreicher Betheiligung des Publikums, gehalten und setzt denselben diese Woche fort. Director **Kullak** verläßt uns diese Woche, nachdem sein Personal auf ein Minimum zusammengeschmolzen; zum Sommer geht er nach Brandenburg; ein speculativer Benefiziant düpirte das Publikum durch die Ankündigung von **Lua's** Tragödie: „Ein Schwur", und gab am Abend drei kleine Lustspiele. Auch dies Manöver zog nicht mehr.

— Heute früh nach fünf Uhr entstand in der Maschinen-Fabrik von **Hambruch, Vollbaum** u. Co. Feuer; es brannte ein Lackir-Schoppen mit 18 theilweise vollendeten Eisenbahn-Güterwagen ab; bei dem bedeutenden Westwinde hätte das Feuer leicht größere Dimensionen annehmen können.

— Herr Baurath **Henoch** hat einen Plan und Kostenanschlag für eine Wasserleitung in Elbing ausgearbeitet, wonach die Anlage mit einem Hauptrohr durch die Mitte der Altstadt 33,000 Thlr. kosten würde.

## Carl Vogt

schloß bei gedrängtestem Auditorium gestern seine Vorträge mit dem sechsten, der hauptsächlich Schlußfolgerungen aus den vorigen enthielt. Es wurde die dreifache Entwicklung organ. Wesen erläutert, die historisch vererbte, die individuelle und die typische; der Fortschritt der Anthropologie durch die Schädel-Messungen, wie sie namentlich auf V.'s Anregung bei der Weltfahrt der Novara an 10 Racen stattfand und von Weißbach zusammengestellt ist. Nach diesen Daten vertheilt sich die Affen-Aehnlichkeit des Menschen so, daß jeder Race ein größeres oder kleineres Erbstück davon geblieben ist. (Zur Demonstration dienten außer vielen Abbildungen auch Modelle in Papier mâché aus der bekannten Fleischmann'schen Fabrik in München.) Die thierische Form des Schädels steht in Analogie mit dem geringeren Inhalte, wie ihm die Messung durch Einguß von Flüssigkeit ergiebt. Ein Mann weißer Race hat 1450 — 1500 Cub. Centimeter Hirn (incl. Häute), ein Australier 1120, ein Hottentott unter 1000. Daß die Capacität des Schädels eine allmählich zunehmende war, zeigen die Messungen besonders in Paris an den Schädeln des uralten Kirchhofs unterm Justiz-Palaste aus karoling. Zeit, dem Cimetière des Innocens (12. bis 18. Jahrh.) und dem Cim. de l'Ouest (1788 — 1824); es zeigte sich, daß 1000 — 1824 der Schädel der Aermern an Capacität gleich geblieben ist, der der höheren Stände um 60 Cub. Centim. zugenommen hat. — Die Vergleichung des Menschen und des Affen zeigt bei völlig gleichem Vorhandensein derselben Organe nur graduelle Verschiedenheit, höhere Ausbildung beim Menschen. Der Affe hat 4 Hände, die hinteren vorzugsweise ausgebildet; der Mensch zeigt die höhere Stellung durch Theilung der Arbeit zwischen die beiderlei Extremitäten. Uebergänge machen jedoch: die bei den Negern allgemeinen Plattfüße, der freiere Gebrauch des großen Zeh's beim Australier zum heimlichen Nachschleppen des Spießes u. dgl., andrerseits die Wölbung des Fußes beim Gorilla, die größere Steifheit des großen Zeh's, die Breite der Hand, ferner die Gangart vieler Kinder und der Affen auf dem Außenrand der Füße (Einwärts-Gehen.) — Der Kopf des Menschen hat das Gesicht größtentheils unter dem Hirn, der Gorilla vor demselben, und höchstens $1/3$ des menschlichen, nämlich bis 537 Cub. Centim. Der Kamper'sche Gesichtswinkel beträgt dort 85° (beim olympischen Jupiter als Ideal gar 92°), hier 62°. Damit hängen dann secundär die Unterschiede des Kiefers, der Zähne ꝛc. zusammen. Ein Neugebornes hat 400 Cub. Cent. Gehirn, also kommen im Lebensverlaufe über 1000 hinzu, und zwar im 1sten Lebensjahre nicht weniger als 500 (täglich an Größe über eine Bohne), was mit den ungeheuren geistigen Anstrengungen und Fortschritten des Kindes zum Gebrauche der Sinnes- und Bewegungs-Werkzeuge und zur Correctur der Fehlerhaftigkeit derselben im Verhältnisse steht. Uebrigens ist das Neugeborne des Negers dem des Weißen gleich, wohl gar überlegen, dagegen auf Seiten des Letztern der schnellere und weitere Fortschritt. Dies Divergiren der Linien weist zurück auf ein Convergiren, und wirklich ist auch das Junge der drei anthropomorphischen (schwanzlosen) Affen, Orang, Schimpanse, Gorilla mehr als später dem Menschen ähnlich, mehr in Betreff des Gehirnes, oder der Extremitäten. Nicht von dem jetzigen Affen leitet V. den Menschen her, (wie man oft irrig gesagt hat), aber jene 3 Affenarten, verschmolzen in ihren Charakteren nähern sich ihm unglaublich, so daß sie mit ihm auf einen gemeinsamen Stammvater zurückzuführen sind. Noch jetzt kommen nicht ganz selten „Affenmenschen" (Microcephalen) vor, wie jener Knabe bei Stuttgart, über dessen Taufbarkeit lange Verhandlungen schwebten, mit sehr kleinem und oben affenartig entwickeltem Gehirn. V. fand bei etwa 50 geringeres als beim Gorilla, ja selbst als beim neugebornen Affen (280 Cub. Cent.) Junge sonst körperlich wohlgebildete Idioten zeigten doch am Schädel und den secundären Theilen die Eigenthümlichkeit der Affen. Während die „Windungen" des Gehirns beim Menschen und Affen gleichmäßig vorhanden sind, zeigen sich doch bei jenem die Organe desselben, die die Fähigkeit artikulirter Sprache geben, mit den sogen. Schläfenwindungen unten zusammenhängend, bei den Microcephalen wie bei den Affen getrennt durch die Centralwindungen. Jene Wesen theilen mit den Affen die unruhige Beweglichkeit, die Sucht zum Klettern, zur Nachahmung, die Wildheit selbst gegen Thiere, denen sie thierisch einen Knochen entreißen, den Mangel menschlichen Gefühls und menschlicher Sprache, wofür nur Gurgellaute da sind. Wenn nun sonst körperliche Mängel wie Hasenscharte, Wolfsrachen und dergleichen als aus dem früheren Zustande des Fötus zurückgeblieben erscheinen, veranlaßt durch gewisse Hemmungen in der vollständigen Entwickelung zu menschlicher Gestalt und Schönheit, wie sie jeder Mensch seit seinem individuellen Entstehen durchmacht, so ist auch jene Affenähnlichkeit als ein Atavismus, d. h. Zurückgehen auf frühere rohere Zustände wegen solcher Hemmungen zu erklären. Bekanntlich vererben sich Aehnlichkeit oft mit Ueberspringung von Generationen, besonders von Großeltern auf Enkel; ja unter den unendlich variirten Tauben erscheint immer wieder zuweilen ein Exemplar der Ur-Taube mit ihrem Metallspiegel auf der Brust, und ebenso zuweilen ein 3zehiges Füllen als Erinnerung an jenes ehemalige Hipparion, dessen 3zehiges Skelett in Griechenland wirklich gefunden ist. So erscheint das Gehirn jener „Affenmenschen" gleichsam in der Entwickelung gehemmt in dem Augenblicke der Entscheidung, ob Mensch oder Affe, und daher ist die Annahme der Abstammung Beider von demselben zwischen Beiden stehenden Wesen motivirt. Der Redner sieht in der allmählichen Vergrößerung des menschlichen Gehirns eine große Bevorzugung des Menschengeschlechtes und stellt als tröstlich und verpflichtend zugleich die Möglichkeit hin, durch Uebung der geistigen Kräfte diese mit dem Gehirn-Volumen zugleich immer mehr durch die Generationen hin zu erweitern. — — Die gespannteste Aufmerksamkeit des so zahlreich versammelten gebildeten Publikums und lauter Beifall am Schlusse bewies dem geehrten Redner, in welchem Grade seine geistreichen Vorträge, wo nicht volle Ueberzeugung, doch lebhaftestes Interesse erweckt haben.

## Vermischtes.

— In den Kriegen der letzten Dezennien wurden getödtet oder sind an ihren Wunden gestorben:

| | | |
|---|---|---|
| In der Krim . . . . . . | 748,901 | Menschen. |
| „ Italien . . . . . . . | 44,000 | „ |
| „ Schleswig-Holstein . . . | 3,500 | „ |
| „ Nordamerika . . . . . | 281,000 | „ |
| „ Südamerika . . . . . . | 519,000 | „ |
| „ Deutschland i. J. 1866 . | 45,000 | „ |
| „ Asien und Afrika . . . | 95,000 | „ |
| | 1,736,401 | Menschen. |

Kosten verursachten:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Der Krimkrieg . . . . | 8 | Millrd. | 500 | Mill. | Frs. |
| Der italienische Krieg . . | 1 | „ | 500 | „ | „ |
| Krieg in Schleswig-Holstein | — | „ | 180 | „ | „ |
| Krieg in Nordamerika . | 23 | „ | 500 | „ | „ |
| Krieg in Südamerika . | 11 | „ | 500 | „ | „ |
| Krieg im Jahre 1866 . | 1 | „ | 650 | „ | „ |
| Asien und Afrika . . | 1 | „ | — | „ | „ |
| | 47 | Millrd. | 830 | Mill. | Frs. |

— [**Der Hofschauspieler Raberg**] in Kassel soll während der Vorstellung in „Die Räuber" wahnsinnig geworden sein.

— In Wiener Hofkreisen wird seit einiger Zeit ein Vorfall lebhaft besprochen, der sich vor Kurzem ereignet hat. Der als Porträtmaler rühmlichst bekannte Baron Erggeleth, einer in Wien ansässigen aristokratischen Familie angehörend, hatte den ehrenvollen Auftrag erhalten, das Bild Sr. Majestät des Kaisers, welches zum allerhöchsten Privatgebrauche dienen sollte, zu malen. Der Künstler kam dieser ihm zu Theil gewordenen, höchst schmeichelhaften Aufgabe sofort nach und lieferte trotz der idealen Auffassung seines Werkes das Porträt in größtmöglicher Wiedergabe der Natur und in solcher Formvollendung, daß Jedermann bei der Besichtigung des Bildes entzückt war. Doch als man Sr. Majestät das Porträt vorlegte, wendete er sich höchst indignirt ab, denn der Künstler hatte das Schwert, welches an der Marschallsuniform herabhing, statt auf die linke auf die rechte Seite gemalt. Se. Majestät war über diesen auffälligen Verstoß um so mehr unwillig, als Baron Erggeleth als ehemaliger Offizier wissen mußte, daß der Säbel selbstverständlich auf der linken Seite getragen wird. Für Herrn Baron Erggeleth hatte dieser Vorfall eine sehr unangenehme Folge, er fiel beim allerhöchsten Hofe gänzlich in Ungnade und hat in Folge dessen Wien verlassen.

— Ueber ungarische Wahlschlachten liegen folgende Telegramme vor: In Szöllös wurden zwei Oppositionelle getödtet. In Kiraly-Helmesz, im Zempliner Comitat, fand eine großartige Wahlschlacht statt, wobei zwei Todte und vierzig Verwundete auf dem Platze blieben.

— In dem ungarischen Dorfe Deronya fand am Freitag die Taufe der merkwürdigerweise in einer und zur selben Stunde von fünf Müttern geborenen elf Kinder — neun Knaben und zwei Mädchen — statt; vier derselben wurden nämlich von Zwillingen und eine von Drillingen entbunden. Mütter und Kinder erfreuen sich bis jetzt der besten Gesundheit.

— [**Immer mit'm Hut!**] Die Damen der großen Welt in Paris speisen jetzt im Hute und behalten den allerdings nicht sehr schweren Kopfputz während des ganzen Abends auf. Die Damen von Mabille und Valentino tanzen auch im Hute.

— Ein englischer Industrieller hat die edle Absicht, in Paris ein Hotel Garni zu etabliren, wie es noch nicht da war. Er wird seine Insassen nicht blos wohnen lassen, sondern sie auch durchaus speisen, ihre Wäsche besorgen und sie nach modernster Sitte oder eigenstem Belieben in Kleidung halten. Mit einem Worte, er übernimmt alle ihre materiellen Bedürfnisse, aber nicht bloß diese, sondern auch ihre geistigen, resp. sinnlichen Genüsse, so z. B. Kaffee, Concert, Billards, Journalzimmer, Parlour; Alles wird den Miethern gratis zu ihrer Verfügung gestellt und die Preise würden, je nach den Leistungen zwischen 1500 Franken bis 20,000 Franken jährlich sich stellen. Für die letztere Miethssumme hat man Equipage und Pferde. Der Plan ist echt englisch, kann aber wohl reuissiren.

— Dieser Tage fuhr gegen 6 Uhr Abends ein Personenzug durch den Wald von Chantilly. Aus dem Kaminrohre der Locomotive flogen einige Funken, welche von einem starken Winde getrieben, auf das trockene Laub und Holz niederfielen. Im Nu sah man zu beiden Seiten der Bahn auf dem Waldboden Feuer entstehen und rasch züngelten die Flammen inmitten einer dicken Rauchsäule in die Höhe. In diesem Augenblicke kamen Züge vom Norden und aus Paris einhergesaust und fanden sich von der Gluth umgeben. Mit vollem Dampfe wurde gefahren und es gelang, die erschreckten Passagiere dem Erstickungstode zu entreißen. Bald war in der Stadt Allarm gegeben und der Stationsvorsteher eilte mit etwa 50 Arbeitern schleunigst zu Hülfe. Wasser war nicht zur Hand und hätte auch wenig gefruchtet, mit aller Kraft warf man sich mit Stöcken, Stangen und Aexten, mit welchen man das brennende Buschwerk niederschlug auf das Feuer und wurde noch zeitig Herr desselben, welches für den Wald verheerend hätte werden können.

— [**Eine Anecdote Lord Palmerstons.**] In England ist die Eheschließung mit Schwestern verstorbener Gattinnen nicht gestattet, und schon seit Jahren werden Anstrengungen gemacht, ein dieses Verbot aufhebendes Gesetz durch das Parlament zu bringen. Die beste Art und Weise, wie diese schon so oft angeregte Frage zu lösen sei, findet sich in einer Anecdote, die man vom verstorbenen Lord Palmerston erzählt. Der edle Lord, einst nach seiner Meinung über den Gegenstand befragt, erwiderte mi

dem ihm eigenen Lächeln: „Wenn ein Ehemann, der so glücklich war, sein Weib zu begraben, so närrisch ist, noch einmal freien zu wollen, so laßt ihn in Gottes Namen die Schwester seiner verstorbenen Gattin zur Frau nehmen, denn dann ist er wenigstens nur mit einer Schwiegermutter behaftet."

— [Bei den Parlamentswahlen in England] wird bekanntlich nicht Bestechung geübt, sondern es wird „liquidirt". Auf einer solchen Rechnung für Wahlunkosten figurirt folgender Posten: „4 Lstl. für Mary Glaspow, weil sie 40 Weiber während der Wahl in Ordnung zu halten hatte."

— [Der Kuhbaum in Brasilien.] In der Umgegend von Rio findet sich ein höchst merkwürdiges Erzeugniß. An den dürren Felswänden erblickt man oft einen Baum mit dürren, lederartigen Blättern, dessen Wurzeln kaum in die Felsenspalten eindringen. Dies ist der Palo de Vaca, im Indischen Masarandaba. Während mehreren Monaten des Jahres, wo kein Regenguß sein Blätterwerk erfrischt, scheinen die Zweige wie todt und vertrocknet, aber wenn man den Stamm anbohrt, fließt eine süße nährende Milch heraus. Bei Sonnenaufgang ist diese vegetabilische Quelle am reichlichsten; man sieht dann von allen Seiten die Schwarzen und Eingebornen herbeikommen mit großen Krügen, um die Milch aufzufangen, welche bald gelb wird und auf der Oberfläche sich verdichtet. Die einen trinken sie unter dem Baum, die andern bringen sie ihren Kindern heim, man glaubt die Familie eines Hirten zu sehen, der die Milch seiner Heerde vertheilt. Die Einwohner behaupten an der Farbe und der Dichtigkeit des Blätterwerks die Bäume zu erkennen, welche am meisten Saft enthalten, wie der Hirte an äußern Zeichen eine gute Milchkuh erkennt. Dieser Baum, einer der größten in den brasilianischen Wäldern, wird auch zum Schiffsbau gesucht. Man kann den Saft statt der gewöhnlichen Milch in Thee und Kaffee anwenden.

## Markt-Bericht.

Danzig, den 1. März 1869.

Unser heutiger Markt war in sehr lustloser timmung und bei beschränkter Kauflust konnten nur zu einer neuen Erniedrigung von fl. 5 bis fl. 10 pr. Last gegen Sonnabend, 80 Last Weizen mühsam Absatz finden. Bezahlt ist: feiner glasiger und weißer 134. 132. 130/31℔. fl. 535. 525; feiner hochbunter 134/35. 129℔. fl. 520; 131. 128/29℔. fl. 517½. 515; 134℔. fl. 510; hellbunter 132. 130/31℔. fl. 505: 130℔. fl. 500; bunter 129/30. 128/29. 127℔. fl. 497½; 133. 130℔. fl. 490; 129℔. fl. 487½ pr. 5100 ℔.

Roggen matt, aber unverändert; 130℔. fl. 366; 129. 128/29℔. fl. 364. 363 pr. 4910 ℔. Umsatz 30 Last. — Für 123℔. Frühjahrs-Lieferung würde fl. 355 zu machen gewesen sein.

Gerste in schwacher Frage; große 110℔. fl. 346; kleine 114/15℔. fl. 345; 113℔. fl. 330 pr. 4320 ℔.

Erbsen flau und abermals billiger; gewöhnliche Futterwaare bedang fl. 375; gute fl. 378. 380 pr. 5400 ℔.

Kleesaat rothes Rt. 12½, weißes Rt. 14 pr. Ctr. verkauft.

Spiritus Rt. 13¾ pr. 8000% bezahlt.

## Course zu Danzig vom 1. März.

| | Brief | Geld | gem. |
|---|---|---|---|
| London 3 Monat . . . . . . . . | 6.23⅞ | — | — |
| Westpreußische Pfandbriefe 3½% . . | 73 | — | — |
| do. do. 4% . . . | 82 | — | — |
| do. do. 4½% . . . | 89⅜ | — | — |
| Pr. Prämien-Anleihe 3½% . . . . . | 122 | — | — |

## Angekommene Fremde.

### Englisches Haus.

Geh. Reg.-Rath v. Brauchitsch a. Kl.-Katz. Rittergutsbes. Steffens n. Gattin a. Mittel-Golmkau. Concertmeister de Ahne, die Kammermusiker Richter u. Espenhahn u. Bibliothekar Dr. Bruns a. Berlin. Die Kaufleute Kruschky a. Berlin, Buff a. Osnabrück, Greve a. Dresden, Nitzsche a. Leipzig u. Zeppernick a. Stettin.

### Walter's Hotel.

Rittergutsbes. Lieutenant Steffens a. Johannisthal. Justizrath Pickering a. Marienburg. Ger.-Assessor Witt a. Berlin. Pr.-Lieut. Lebeck a. Danzig. Fabr.-Direktor Heumann a. Königsberg. Die Kaufl. Stolzenberg a. Königsberg, Ilm a. Schwedt, Kannenberg a. Stuhm u. Schröder a. Berlin. Die Administr. Koppe a. Poplotz u. Engler a. Dalwin. Ingenieur Mayer a. Hörter. Gewerker Bonzel a. Olpe in Westph.

### Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Grau a. Berlin, Kirchner a. Cöslin, Conradi a. Dresden, Friedländer a. Graudenz, Hagen a. Baldau u. Claassen a. Tiegenhof. General-Agent Ahrensdorf a. Elbing. Gutsbes. Lieut. Czerwinski a. Dakau. Frau Rittergutsbes. Hoffschen a. Gr.-Gremblin.

### Hotel de Thorn.

Rittergutsbes. Pr.-Lieut. v. Gostkowsky a. Sklana. Die Gutsbes. Kerau a. Kirchemin u. Ziehm a. Willenberg. Rentier Zimdars a. Herrengrebin. Pr. Arzt Dr. Deltz, Lehrer Rosenberg und Vicar Wohlgemuth a. Berlin. Hotelbes. Hensel a. Dirschau. Die Fabrik. Buhlmann a. Elberfeld, Bacharach a. Bordeaux u. Meyer a. Mewe. Die Kaufl. König a. Dirschau, Grotjahn a. Bremen u. Mannheimer a. Mainz.

### Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Grabowski a. Bombalin u. Teubner a. Bomben. Die Kaufl. Engels a. Remscheid, Starklop a. Bremen u. Kokoski a. Königsberg. Die Herren Hermesen u. Jones a. Newport.

### Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Porth a. Stettin, Förster a. Plaun, Scheibe a. Dresden, Baumann, Josky u. Hamel a. Berlin, Cönetges a. Gladbach, Löhr a. Braunschweig u. Hense a. Barmen.

### Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Gerhardt n. Fam. a. Lauenburg. Mühlenbes. Brick a. Stolp. Rentier Weber a. Königsberg. Die Kaufl. Höldag a. Berlin, Wolff a. Frankfurt a. M. u. Burmeister a. Hamburg. Volontair Lehmann a. Marienwerder. Insp. Ahrens a. Dt. Crone.




Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.